

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 25

Artikel: Fortsetzung meiner langwierigen Bergreise
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 22ten Brachmonat, 1793.

N^{ro.} 25.

Fortsetzung
meiner langwierigen Bergreise.

2tes Kapitel.

Naturam expellas furca, tamen usque redibit.
Hor.

— „Ein fluger Mann geht fein witzig und sachte
„dem Haag nach heim; das ist die Sache.“ — So
schloß der Hr. Gastgeb seine Rede mit einem freund-
schaftlichen Lächeln, und machte dabei eine so leichte
Verbeugung, die der feinste Pariserkörper, wäre er
auch aus purer Morgenluft gebildet, kaum nachzuma-
chen im Stande ist. — Meine reisende Wenigkeit er-
wiederte diese fernhafte Anrede mit wenigen, aber sehr
inhaltsreichen Worten, und erlangte dabei nicht,
eine so tiefe Gegenverbeugung zu machen, daß mir
darob der Kopf schwindelte, und der Rückgrad knarrte.
Eine Höflichkeit ist der andern werth — Aber was
habt ihr denn zu einander gesprochen, wird hier die
Neugierde fragen? — Um Gotteswillen, nur Geduld!
man kann doch nicht alles auf einmal auskramen. Oder
welcher Schriftsteller hat je eine Reisebeschreibung in
drey Sylben herausgegeben! — Nun dann!

W

Hans, der an der Thür stand, mich scharf besahctete, und jede meiner Geberden in aller Demuth pünktlich nachmachte, verlohr bey der Nachahmung meiner urtiefen Neverenz auf einmal das Gleichgewicht, und stürzte, so lang er war, mit Sack und Pack, auf die Nase, und was dabei das merkwürdigste war, so entwischte ihm eine Wirkung, die zwar sonst ganz natürliche, aber für feusche Nasen eben kein Blumenduft ist. — Procumbit humili bos, sagte ich, und glaubte zu zerplätzen, und wer könnte sich halten? Man müste ja kein Zwerchfell im Leibe haben, wenn man über ein so morgenländisches Bodenkompliment nicht lachen sollte. Hans ließ sich durch unser Gelächter gar nicht irre machen; er erhub sich aus dem Staub mit einer so ernsthaften Miene, als wäre er wirklich im Begriff, einen eidgnöfischen Gruß abzulegen. Mit einer unnachahmlichen Art stoischer Gelassenheit legte er ist den Reissbündel auf einen Stuhl, setzte sich hinter den Tisch, und stützte seinen kürbiformigen Kopf auf seine beyden Ellbogen; sein Blick war etwas bitter, ungefähr wie zerstossene Galläpfel, seine übrige Physiognomie aber ruhig, wie ein Abendgewölk, das ein nahes Ungewitter verbirgt. Dieses unvermuthete Betragen nach diesem so komischen Vorfall machte uns plötzlich stumm. Ich und der Hr. Gastgeb sahen einander an, wie zwey gebratne Tauben. — Man frage nicht nach der Aehnlichkeit dieses Gleichenisses, es ist neu, und paßt für Zeit und Ort eben so gut, als mancher Bieltext zum Beweise irgend einer politischen Wahrheit.

„Je nu! alles recht. Aber was habt ihr mit einander gesprochen? — Was wir gesprochen haben? — Lieber, wissbegieriger Leser, es thut mir leid,

daß ich dir hierüber nicht nach Wunsch entsprechen
 kan; höre nur: Wenn ein Paar Männer von Einsicht
 und Vernunft, freylich seltnes Gefügel in einer klei-
 nen Stadt, wenn diese Männer unter vier Augen
 mit einander reden, so bleibt es ein eben so versiegel-
 tes Geheimniß, als wenn zwey große Monarchen an
 irgend einem dritten Ort eine mündliche Unterhand-
 lung über das Wohl ihrer Unterthanen pflegen. Zwar
 auch eine seltne Erscheinung im politischen Thierkreiss;
 mag seyn, hab nichts dar wider; nur so viel behauptet
 ich, daß Schweigen über gewisse Dinge eine gar schöne
 Mannstugend ist. Als ein neugieriger General Fried-
 rich den großen über seine geheimen Kriegsentwürfe
 ausforschen wollte, fragte ihn der König ganz bedenk-
 lich, ob er schweigen könne. — Ja Sire. — Ich
 auch, antworte der Monarch, und gieng davon. Ge-
 schwätzigkeit ist eine große Untugend, und hat in der
 Welt schon mehr Unheil gestiftet, als Feuer und
 Schwert nicht gethan haben. Simson, der arme
 Dross, hätte vielleicht seine Stärke bis auf den heu-
 tigen Tag erhalten, wäre er bey seiner Geliebten De-
 lila nicht so vorlaut gewesen. Eine Plaudertasche von
 einem Mann ist schlechter als ein Fischerweib; dies
 behauptet schon Salomon, der verschwiegneste aller
 Könige; der gute Monarch muß dies aus der Selbst-
 erfahrung gewußt haben; denn vermutlich werden
 seine Nebenweiber von eben dem Schlag gewesen seyn,
 wie meine Frau, und die ganze weibliche Nachbar-
 schaft vom Wasser - bis zum Eichthor. — Ja, nur
 keinem Weib nichts anvertraut, sonst ist man verra-
 then. Ich habe mich allemal recht bitter über die
 römischen Rathsherrn geärgert, die ihren Frauen zu
 Hause alles haarklein plauderten, was sie im Senat
 gehört

gehört hatten ; diese unmännliche Schwachheit hat auch Roms Verfall um ein merkliches beschleunigt. — Ich könnte euch noch viel von den Nachtheilen der Geschwäche daherplaudern, wenn es mich nicht von dem Hauptpunkt meiner Reisebeschreibung zu weit abführte, und ich weiß ja ohnehin nicht mehr, wie ich umlenken soll.

Wenn ein schlechter Erzähler ins Stecken gerath, so hilft er sich mit dem gewöhnlichen *Hernach* oder *Indes*, und so ist der Faden der Geschichte wieder angeknüpft. Wir wollens hier auch so machen.

Indes kam das Stubenmädchen herein mit einem Blümchen im Munde — Seltsam, ein Blümchen im Munde, zu was dieser Umstand? Ich will dir sagen, frugsüchtiger Leser! — Zörne nicht, holde Seele, wenn ich hier ein kleines Unglück aus den Tagen deiner Jugend bekannt mache. Vor ungefähr sechs Jahren verlor das gute Kind einen Zahn, nun verbirgt es diesen kleinen Verlust mit einem Veilchen oder irgend einem andern Blümlein nach der jedesmaligen Jahrszeit. — Liebe Leser, gefällt euch dieser naive Einfall nicht tausendmal besser, als wenn unsere hochadelichen Damen ihre ausgefaulten Zahnlücken mit Elfenbein oder zugefeilten Kalberknoschen ausfüttern lasien? Ländliche Natur schmückt gewiß allemal mehr, als mühsame Kunst.

Dieses so liebenswürdige Mädchen fragte uns auf die höflichste Art, mit was sie uns aufwarten könne. Ich befahl ohne weiters drey duzend Pastetli, einen Salat und eine Flasche Wein. — Wie aus einem düstern Traum aufgestört drehte Hans bey dieser

Worten seinen Kopf, und lächelte nach Speis und Trank; hungrige Freudentränen glänzten in seinem Auge, und der allerschönste Appetit schmolte auf seinen Lippen.

Der Hr. Gastgeb und das Blumenmädchen entfernten sich, um uns schleunigst zu bedienen. Der Mensch ist ein gesellschaftliches Thier, sobald er allein ist, so pflegt er seine eignen Gedanken zu kauen; ich machte es eben so, und gieng mit großen Schritten das Zimmer auf und ab, dachte bald über den Lauf der Welt, bald über die Thorheiten der Menschenkinder, und endlich gar über die Schläue und Untreue der Weiber. — Auf einmal regte sich etwas in einem Winkel, das meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Es war eine schöne Kätz in ihrer besten Jugendblüte; sie murkte so traulich, und lächelte so holdselig mit ihren grünblaulichtigen Augen, als ob sie mir ihre Freundschaft anerbieten wollte. Wär' ich bessrer Laune gewesen, so hätte mir vielleicht eine nähere Bekanntschaft mit ihr sehr willkommen seyn können, so aber, wie ich war, sah ich an jedem lebendigen Gegenstand ein falsches Weib.

Unglückliches Thier, sprach ich in einem recht verbrenn Alltagston, — und mehr als unglücklich, wenn es noch etwas ärgeres in der Welt giebt; denn du bist nach deiner ganzen Natur der Weiber leibhaftes Ebenbild, schmeichlerisch, eitel, lächelnd, betrugvoll, tråg, arglistig, unbeständig, verbuhlt, gauklerisch, ungetreu, heimtückisch, feindselig, gefräßig, diebisch, eigensinnig, leckerhaft, schmachtend, ungestüm, demüthig, verrätherisch, neidisch, eigennützig, bissig, stolz, neugierig, mürisch, zornmüthig, grausam.

scheinfrömmig, blutdürstig, kurz du bist das Hospitäl aller Gebrechen, und das Wörterbuch aller Laster. — Hier zuckte das beschämte Thier die Achseln, sah wehmüthig gen Himmel, als wollte sie sagen: — „Ach, die Unschuld muß leiden! Oder sollte es Sünde seyn, daß ich mich den sanften Drieben meines Herzens überlasse. — So eben flog eine Mücke vorbei. Schnapps war sie in ihrem mordsüchtigen Nachen. — Dreymal vermaledytes Ungeheuer, sprach ich ißt voll Ingrimm, was hat dir dies gute, unschuldige Thierchen gethan, daß du es seines Daseyns beraubest? Ist es nicht genug, daß du den armen Mäusen auflaurest, sie wegkapperst, eine Weile mit ihnen herumgaufest, und sie dann mit Haut und Haar verschlingest. O du barbarisches, aber so treffendes Sinnbild der Weibskräfte; sie machen es eben so, auch sie lauern auf Männerherzen, fangen sie weg, spielen eine zeitlang mit ihnen, saugen ihnen dan das Mark aus den Knochen, und fressen sie am Ende mit Haab und Gut. — Ha Bestie, wenn du dich nicht besserst, so soll dir mein heinfester Hans mit seinem Nagelabsatz das Gehirn zertragen.“

Nicht so fast hatte mein getreuer Hr. Johan diese Worte gehört, als er seinen eisernen Fuß erhob, und sich mit der glühenden Mine eines Donnerwetters hinter dem Tische hervorriß. Der Boden bebte unter seinen Tritten, die Käze zitterte an Händ und Füßen, und eine reumüthige Zähre rann über ihre Wange. — Halt ein, Freund Johann! rief ich im angstlichen Ton. Siehst du nicht diese Gusthräne? Hier ist noch Besserung zu erwarten; man muß also menschlich seyn. — Ach, was ist doch ein empfindsames Herz? Es schmelzt bey jedem rührenden Anblick wie Butter

zusamen. Ich bin so verzweifelt weichherzig, von so zahmer, barmherziger Natur, daß ich kaum meine Frau kann weinen sehen, viel weniger ein unvernünftiges Thier. Wir zogen uns ikt ganz sachte zurück, um dem geängstigten Thier einige Erholungsfrist zu lassen. Nach wenig Augenblicken schlüpfte ein Mäuslein aus dem Brodkaſten hervor. Fluchs ergriff sie die Katz beym Pelz, und schoß mit der blutenden Beute unter den Ofen. — — Hans, Hans, siehst du das Weib, siehst du die Katz? Natur bleibt Natur, so wie der Satan auch in Lichtgestalt auf immer und ewig Teufel bleiben wird.

Diese Scene hatte meinen rüstigen Gefährten so in Harnisch gebracht, daß er seinen Knottenstock ergriff, und die Katz unter dem Ofen vertilgen wollte. Allein zu allem Glück öffnete sich die Thür, und man trug das Essen auf. Dieser fröhliche Anblick — —

Die Fortsetzung folgt.

Nachrichten.

In der Landschreiberey Wangen, im Beringebieth ist eine in der Gießerey zu Aarau verfertigte metallene Handfeuerspriz, vermittelst deren eine Person das Wasser aus einem Zuber herauspumpen kann, entwendet worden. Auf die Entdeckung dieses Diebstals wird ein Louis'dor Recompenz geboten, und jederman, insonderheit alle Kupferschmiede, Stuck- und Rothgießer höflich ersucht, darauf zu achten, so ihnen eine solche Feuersprize sollte zum Kauf angeboten werden. Landschreiberey Wangen, den 16. Juni, 1793.